# Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

18.

Montag, am 30. Januar 1832.


## Fahrt des Capitain Beechey nach dem stillen Ocean und der Behringsstraße.

(Beschluß.)

Das Wetter war gut; hundert und funfzig Seelen, Männer, Weiber und Kinder, schifften sich mit Lebensmitteln auf wenigstens drei Wochen ein. Die Canots erhielten vom Ufer aus gewissenhaft die angenommene Richtung und schossen mit gutem Winde und vollen Segeln in die weite Meeresfluth. Zum Unglück begannen die Passatwinde dießmal früher und mit großer Heftigkeit; zwei Tage verstrichen indeß günstig und die Abenteurer bekamen schon das Hochland Maiti, eine Insel zwischen der Ketteninsel und Otaheiti, zu Gesicht.

Gesicht. Aber nun trat Windstille ein, der Vorläufer eines Sturms, der sich von ungünstiger Seite erhob, die Canots zerstreute und vor sich hin trieb. So trieben die, bei denen Tuwarri war, mehrere Tage; bei der Rückkehr des guten Wetters suchten sie mit einem Vorrath auf vierzehn Tage beharrlich ihren Bestimmungsort zu erreichen. Ein zweites Unwetter überfiel sie und verschlug sie noch weiter als das vorige Mal; die anhaltende Anstrengung erschöpfte sie. Mehrere Tage vergingen unter immer größerer Entfernung von der Heimath, das Meer schlug beständig über das Canot zum größten Jammer der Weiber und Kinder; die Lebensmittel schwanden zusammen, lange anhaltende Windstille und was noch ärger war, glühheißes Wetter folgten dem Sturm und brachten sie fast zur Verzweiflung. Unter den dörrenden Strahlen der tropischen Sonne hingen sie welk über ihren Rudern Die Kinder flehten die Eltern an, die Mütter beweinten ihre Hülflosigkeit. Das Wasser war ausgegangen; einige schlürften Seewasser, andere badeten sich darin oder gossen es übers Haupt; aber ohne süßes Wasser ist in der heißen Zone keine Linderung des Durstes. Täglich, stündlich reckten sie ihre Kürbisse gen Himmel und beteten um Regen — aber vergebens. Die flockige Wolke, hoch oben vorüberfliehend, malte nur die Verlängerung ihrer Leiden. Siebzehn Menschen starben vor Durst. Endlich umwölkte sich der Himmel, der tropische Sturm, zu jeder andern Zeit fürchterlich,

terlich, wurde mit wahnsinnigem Entzücken begrüßt. Alle Gefäße hielt man dar, unter das schwarze Gewölk, das Ströme von Regen niedergoß, wovon jeder Tropfen Balsam für die Leidenden war. Sie lebten wieder auf; aber nun fehlte die Nahrung. Wir erzählen nicht, wozu sie die Noth zwang, bis einige starke Hayfische sich auf die Fläche des Meers erhoben und dem Canot folgten. Tuwarri benutzte einen eisernen Haken zur Angel, fing einen damit und verschaffte nun ein menschlicheres Mahl statt des vorigen. Gestärkt begaben sie sich wieder ans Rudern odrr breiteten ihre Segel und es dauerte nicht lange, so wurden sie durch den Anblick von Land getröstet, wo Büschel von Kokosnüssen in Palmhainen zur Labung winkten. Sie waren zu schwach, die Bäume zu erklettern und mußten einen mit der Axt fällen. Sie fanden auf der Insel Spuren der Bewohntheit, Wege durch die Wälder, Canots am Ufer; sie erschraken, denn sie wußten, daß die meisten dieser niedern Inseln von Menschenfressern bewohnt seyen; sie beschlossen, nicht länger zu bleiben, als bis sie sich erholt und neu ausgerüstet, damit die zurückkehrenden Seeräuber sie nicht auch überfielen. Lebensmittel, gedörrte Fische, Wasser, durch Senklöcher gewonnen und drei Canots zu den vorgefundenen beschäftigten sie. Die Menschenfresser kamen nicht zurück, ihr Aufenthalt verzögerte sich auf dreizehn Monate. Jetzt dachten sie doch ans Weiterfahren und steuerten zwei Tage und Nächte nordwestlich, fanden eine

kleine

kleine unbewohnte Insel, blieben hier drei Tage und setzten die Reise fort. Nach vier und zwanzig Stunden stießen sie auf eine andere öde Insel, ihr Canot verunglückte beim Landen, doch sie kamen alle davon. Der Schaden an dem Schiffe nöthigte sie, einige Wochen zu verweilen und neue Vorräthe zu sammeln. Acht Monate waren wiederum auf diese Art verflossen, da fand Capitain Beechey unerwartet die verschlagene Gesellschaft auf Byam-Martin, mit reparirtem Fahrzeug und im Begriff, ihre Reise aufs neue anzutreten. Von den andern beiden Canots hörte man nichts weiter.

Von Tuwarxi auf der Ketteninsel segelte der Blossom nach der Bow-Insel, von wo der Bericht seltsam lautet. Die Eingebornen waren dem Anschein nach die faulsten, ekelhaftesten Menschen, die auf der Reise gesehen worden; breite platte Nasen, stiere tiefliegende Augen, dicke Lippen, den Mund mit herabgezogenen Ecken, stark gerunzelte Gesichter und langes struppiges Haar, voll Schmutz und Ungeziefer. Ihre Statur war über Mittelgröße, aber meist gekrümmt; die Glieder knochig, die Muskeln welk und eine Schürze ihre einzige Bedeckung. Noch scheußlicher als die Männer waren die Weiber. Ihre Gebieter, denn das waren die Männer, lagen faul wider den Kokosbäumen unterm Schatten, die Arme einander um den Hals geschlungen, und die Weiber, jung und alt, arbeiteten aufs Härteste in der Sonne. Die

ganz

ganz nackten Kinder lagen auf Matten, schrieen und wälzten sich hin und her, um die Myriaden von Hausfliegen, die sie aussogen und ihren Körpern die natürliche Farbe nicht gönnten, so viel möglich zu vertreiben.

Der Häuptling, der wegen der Menschenfresserei befragt wurde, bekannte, er sey bei mehreren Menschen-Mahlzeiten gewesen; er ließ sich über die Delicatesse dieses Fleisches aus, besonders des von Weibern, und sein Gesicht nahm dabei einen fürchterlich lebendigen Ausdruck an. Ihre Feinde, die in der Schlacht getödtet oder sonst gewaltsam umgebracht werden und Mörder sind nach seiner Versicherung die einzigen Subjecte, die zu solchen Mahlzeiten dienen; die letztgenannten, seyen sie nun schuldig befunden oder nicht, werden zum Tode geführt und eben so wie ihre Schlachtopfer aufgefressen. Die Insulaner haben noch immer eine große Liebhaberei an rohen Nahrungsmitteln, was nur ein Schritt zurück ist; und als eines Tages ein Canot voll Fische nach dem Dorfe gebracht wurde, fielen die Männer, ehe man ihn an die Küste ziehen konnte, über den Inhalt her und verzehrten Alles bis auf die Gräten und Flossen. Die Weiber, die damit beschäftigt waren, das Boot auszuladen, bearbeiteten einen Fisch so gut als möglich zwischen den Zähnen, während ihre Hände die Fracht in kleine Haufen vertheilten. Aber selbst bei diesem Mahl war es noch ein Zeichen von Gefühl, daß sie dem Thier zur

Linde-

Linderung der Qual sogleich den Kopf entzwei bissen, das einzige Zeichen von Menschlichkeit, das sie offenbarten. Auch Reinlichkeit zeigte sich bei ihnen, denn sie spülten den Mund nach dem eckelhaften Essen sorgfältig aus.

Es schien, daß der Häuptling drei Weiber hatte und Vielweiberei bei ihnen unbeschränkt ist. Man erzählte, jeder der Insulaner könne sein Weib verstoßen, so wie er Lust dazu habe, und eine andere Frau nehmen, vorausgesetzt, daß sie nicht schon vergeben sey. Die Heirath geschieht ohne Feierlichkeit; der Mann sagt nur zur Frau: „Du sollst mein Weib seyn," und damit ist sie es. Die Sprößlinge dieser Verbindungen scheinen die einzigen Gegenstände männlicher Zärtlichkeit zu seyn, da sie den Weibern nicht die geringste widmen. Die Lage dieser armen Geschöpfe ist beklagenswerth, wohl in keinem Theil der Erde werden sie viehischer behandelt. Frühmorgens müssen sie hinaus, um an den scharfen Korallenklippen Schalthiere und Eier oder im Walde Pandamusnüsse für ihre faulen gefräßigen Männer zu suchen. Müde kommen sie zurück und machen ihre Küche. An den Nüssen werden zuerst von den Männern die markigen Theile der äußren Holzfasern abgesogen und das übrige den Weibern hingeworfen; diese genießen das Schlechtere eben so, und klopfen die Nüsse auf, die vier bis fünf Kerne von Mandelgröße enthalten. Die Nüsse werden öfter in der Erde geröstet, wodurch sie

einen angenehmern Geschmack bekommen und die markige Substanz sich besser ausziehen läßt, ohne die Arbeit der Weiber zu erleichtern. Die Männer sind die rohesten Tyrannen, die man sich denken kann. Einst aß ein Weib, das solche Nüsse einen weiten Weg unbelohnt getragen, unterm Stoßen, als sie sich unbemerkt glaubte, ein Paar Kerne; der rohe Gemahl hatte es bemerkt, sprang sogleich auf und warf sie mit drei derben Faustschlägen zu Boden. Kein Wunder, daß dem so thierisch behandelten Geschlecht jeder Reiz mangelt, der es in der civilisirten Welt auszeichnet.

Vor der Ankunft des englischen Missionairs hatte Jeder seine eigene Gottheit. Die gewöhnlichsten bestanden aus einem Stück Holz, in das ein Büschel Menschenhaare gesteckt wurden; die wirksamste Gottheit war aber das Dickbein eines Feindes oder Verwandten, der unlängst gestorben. In die Höhlung desselben steckten sie eine Locke von dem Haar dieser Person und hingen den Götzen an einen Baum. An diese Symbole richteten sie ihre Gebete, so lange sie in Gnaden stehen; aber wie das Mädchen in China, wenn ihr Liebhaber sie verläßt, das verfallene Götzenbild hinwirft und schlägt, so erkennt dieses Volk, wenn es mit seiner Gottheit unzufrieden ist, seine Gewalt nicht mehr an und nimmt einen andern Götzen dafür. Doch gab es Zeiten, wo sie ihren Zorn fürchteten und sich bestrebten, ihn mit Kokosnüssen

kosnüssen zu stillen, mit Menschenopfern aber nicht. Sie scheinen die Lehre der Seelenwanderung zu haben und hielten das erste Schiff, welches sie trafen, für den Geist eines kürzlich verstorbenen Verwandten.

Am Königreich Otaheiti, das unsre Leser so ziemlich kennen und Capitain Beechey für den vielen Umgang mit Europäern noch sehr uncultivirt nennt, gehen wir vorüber. Eben so an den Sandwichsinseln; denn wir verfolgen jetzt denn nördlichen Lauf des Capitains, der nach Kamtschatka weist.

Am 10. Juli 1826 erblickte der Blossom die Behringsinsel, am 22. betrat er den Kotzebues-Sund und hier wird die Beschreibung der Einwohner wieder interessant.

Es besuchten mehrere Baidars von 10 bis 13 Personen das Schiff, um Tauschhandel zu treiben. Sie glichen in jeder Hinsicht den Eingebornen von Schismaraff-Einlaß, obgleich sie etwas besser aussahen und alle ohne Ausnahme mit Lippenzierrathen versehen waren, theils aus Elfenbein und blauen Perlen, theils nur aus ersterem, oder aus verschiedenen Steinen, als Steatite, Porphyr, Grünstein; sie machten sie leicht aus den Lippen los und verkauften sie, ohne sich um die Unbequemlichkeit zu bekümmern, das ihnen der Speichel durch die schlechtvernarbten Löcher übers Kinn

floß;

floß; sie lachten vielmehr, wenn einer der Fremden Ekel verrieth, steckten die Zungen durch und blinzten mit den Augen. Einer oder zwei hatten kleine Perlenschnüre an den Ohren. Ihre Artikel bestanden aus Häuten, Fischen und Fischgeräth. Ihr Pelzwerk waren Seehundsfelle, gewöhnlicher und nordischer Fuchspelz, gewöhnliche und Moschusratte, Marder, Biber, drei Arten Hermelin (weiß, dann hellbrauner Rücken und gelber Bauch, grauer Rücken mit weißen und gelben Flecken), amerikanische Otter, weißer Hase, Eisbär, Wolf, Rennthier und Dachs; ihre Fische, Salmen und Heringe, ihr Geräth, Lanzen mit einem Stein oder Wallroßzahn gespitzt, Harpune, gerade wie die der Eskimos, Pfeile, Spindeln, und ein Instrument mit Löchern, um Blut aus sterbenden Thieren zu saugen; die Bewohner zeigten dieselbe Leckerei am Blute wie die östlichen Eskimos. Die Werkzeuge waren mit correcten Zeichnungen von Menschen, Thieren, Vögeln ꝛc. verziert. Das Rennthier war dabei gewöhnlich in Heerden dargestellt; auf einem Bilde war ein Mann in gebückter Stellung in Schneeschuhen, auf einem ander stand er seinem Ziel näher und spannte den Bogen; ein drittes stellte vor, wie man Seekälber mit einem aufgeblasenen Fell desselben Thiers als Köder, fängt: der Köder lag auf dem Eise und nicht weit davon ein Mann auf dem Bauche mit einer Harpune, um das Thier damit zu treffen. Auf einem anderen brachte man einen erlegten Seehund auf einem

Schlitten

Schlitten heim; mehrere Baidars waren beschäftigt, Wallfische mit Harpuuen zu fangen, die vorher mit Pfeilen geschossen waren; und so ergab sich durch Vergleichung des einen mit dem andern eine kleine Geschichte ihrer Lebensgewohnheiten, die keine Zeichen und Andeutungen ihnen so gut entlockt hätten.

Am 25. Juli erreichte die Expedition die Chamißinsel, wo den Instructionen zufolge, die Ankunft des Capitains Franklin abgewartet werden sollte; es geschah fünf Tage später, als ausgemacht war; da sich aber von Franklin keine Spuren zeigten, schiffte Capitain Beechey, nachdem er zur Führung Franklins Vorrichtungen zuückgelassen, weiter, längs der Küsten hin. Von dem dortigen Volk sagte er: „Die Personen unserer neuen Bekanntschaften waren erstaunlich klein, schmutzig und abstoßend. Einige waren blind, andere hinfällig; in ihren fettigen alten Kleidern sahen sie elend aus. Ihre Gastfreundschaft war größer, als man wünschen konnte; an den Händen zogen sie die Fremden zu ihren Wohnungen, durch Haufen von Unrath und verfallenen Hütten, mit stinkendem Wasser gefüllt zu einem Theil des Dorfs, der in besserem Zustand war. Sie wurden auf einige zu ihrem Empfang hingebreitete Felle gesetzt; Bowlen von Thran, Fleisch von Wallroß und Einhornfisch nebst verschiedenen ähnlichen Leckereien, sollten die Gäste lüstern machen, die aber Stoiker blieben. Nach einigem

einigem Austausch zeigte sich ein musikalisches Genie, ein alter Mann mit einem Tambourin, der sich auf eins der elenden Dächer mit gekreuzten Beinen setzte und mit Begleitung des Instrumentes sang; er schien so vergnügt, als hätte das Glück sein reichstes Füllhorn über ihn ergossen. Die Lebhaftigkeit und gute Laune des Musikers begeisterte zwei alte Hexen, daß sie Chor sangen und allerlei Stellungen annahmen, den Leib verdrehten, die Finger schnippten und aus ihren Seehundskappen hervoräugelten, so schelmisch, als ob sie ein halbes Jahrhundert jünger wären. Einige kleine dickbäckige Mädchen, von der Musik aus ihren unterirdischen Schlupfwinkeln gelockt, kamen blinzelnd durch die schmierige Oeffnung des Daches ans Tageslicht und stimmten mit ein, und die Gäste genossen das seltene Schauspiel, einen Trupp Menschen selig zu sehen, der nicht Eine der vielen behaglichen Nothwendigkeiten der Erde zu besitzen schien.

Einen eigenen Aberglauben haben diese Menschen im Handel; er erinnert an alte Zeiten mit dem Münzenwerfen. Die Reisenden boten eine Krummhaue für einen Pack Felle; der Eigenthümer schien anfänglich zufrieden, wurde aber nachdenklich und ließ sich den Zweifel durch einen Käfer heben, den er auf die Hand setzte. Er lief ihm zu, und nun nahm er seine Felle zurück.

Die Berichte von den Eskimos auf der gegenüber-

überliegenden Küste sind ebenfalls anziehend geschrieben, so auch die Details der Bootsfahrt im Kotzebue-Sund, wodurch 70 Meilen der bisherigen Küstenlänge zugekommen (die ganze noch unentdeckte Strecke ist 146 Meilen) und wo Beechey fast mit Franklin zusammengetroffen wäre.

Auf seiner Rückreise fuhr der Capitain unermüdlich fort, geographische und naturkundliche Notizen von Werth aufzunotiren, indem er manche Punkte berührte, die seine Vergänger unvollkommen beschrieben hatten. Gute Zeichnungen und Ansichten erhöhen den Werth des trefflichen Werks welches er darüber herausgab.

---

## Reisemittheilungen aus London.

### a) Kingsbench.

Unter andern besah ich die Gefängnisse von Kingsbench und Newgate. Das erste, welches hauptsächlich für Schuldner bestimmt ist, bildet eine völlig isolirte Welt im Kleinen, einer nicht unbedeutenden Stadt ähnlich, welche jedoch von ungewöhnlichen, nämlich dreißig Fuß hohen Mauern umgeben ist. Garküchen, Leibibliotheken, Kaffeehäuser, Buden und Handwerker aller Art,

schönere

schönere und ärmlichere Wohnungen, selbst öffentliche Plätze und auch ein Markt fehlen nicht. Auf dem letztern wurde bei meiner Ankunft eben sehr geräuschvoll Ball gespielt. Wer Geld mitbringt, lebt, bis auf die Freiheit, im Bezirk des Orts so gut und angenehm, als möglich. Selbst an sehr anständiger Gesellschaft von Damen und Herren ist in der kleinen Commune von tausend Menschen nicht immer Mangel, nur wer nichts hat, ist übel dran. Für einen Solchen ist ja jeder Fleck der Erde ein Gefängniß. Lord Cochrane hat eine Zeit in Kingsbench zugebracht, als er, um die Fonds fallen zu machen, eine falsche Nachricht hatte verbreiten lassen, und der reiche und angesehene Sir Francis Burdett saß ebenfalls hier geraume Zeit wegen eines Libells, das er verfaßt. Der Gefangene, welcher mich herumführte, war bereits zwölf Jahre ein Bewohner dieses Orts, und äußerte mit dem besten Humor, daß er wohl nie mehr herauszukommen Hoffnung habe. Aehnlich sprach sich eine alte, sehr anständige Französinn aus, die gar nicht einmal ihre Verwandten von ihrer Lage unterrichten wollte, indem sie hier zufrieden lebe, und nicht wisse, wie es ihr in Frankeeich ergehen möchte.

---

## b) Newgate.

Schlimmer sieht es in Newgate, dem Gefängnisse

nisse für Verbrecher aus. Aber auch hier herrschte viel Milde in der Behandlung, und dabei eine musterhafte Reinlichkeit. Das Gouvernement gibt jedem Verbrecher früh eine halbe Kanne dicke Gerstenschleim-Suppe; Mittags, den einen Tag ein halbes Pfund Fleisch, den andern Fleischbrüh-Suppe, und täglich ein Pfund gutes Brot. Außerdem ist ihnen auch noch anderes Essen und eine halbe Flasche Wein zu kaufen erlaubt. Sie beschäftigen sich den Tag über, wo sie sich in besondern Höfen, die zu einer gewissen Anzahl Stuben gehören, aufhalten können, wie und womit sie wollen. Für diejenigen, welche arbeiten wollen, gibt es Werkstätten; viele aber rauchen und spielen nur von Früh bis Abend im Hofe. Um 9 Uhr Morgens müssen sich alle zum Gottesdienst versammeln. Gewöhnlich wohnen 7—8 in einer Stube. Zum Schlafen erhalten sie jeder eine Matratze und zwei Decken, auch Kohlen zum Kochen, und im Winter zum Heizen, so viel nöthig ist. Die zum Tode Verurtheilten kommen in besondere, etwas weniger kommode Zellen, wo 2 bis 3 in einer schlafen. Am Tage haben aber auch diese ihren besonderen Hof zur Recreation und zum Essen eine besondere Stube. Ich sah sechs Knaben, wovon der älteste kaum vierzehn Jahre zählte, und die alle unterm Todesurtheil schwebten, sehr lustig hier rauchen und spielen. Das Urtheil war indessen noch nicht bestätigt, und sie daher noch mit den übrigen Gefangenen zusammen. Man glaubte, sie würden begnadigt,

und

und nur Zeitlebens nach Botanybay geschickt werden.

Vier Aeltere, die sich in derselben Lage befanden, nur mit dem Unterschiede, daß sie, wegen zu schwerer Verbrechen auf keine Begnadigung rechnen durften und ihr Lebensende in wenig Wochen erwarten mußten, nahmen deßungeachtet ihr Schicksal noch humoristischer als jene, denn drei davon spielten sehr geräuschvoll, unter Späßen und Gelächter Whist mit dem todten Mann, der vierte aber saß auf dem Fensterbrette, wo er eifrig in einer Grammatik studirte, um — französisch zu lernen!

(Der Beschluß folgt.)

---

## A n e k d o t e n.

Von dem Censor einer Zeitung erzählt man sich, er habe in einem Berichte aus Belgien, wo es hieß, daß die Belgier in einer Schlacht den Holländern 20 Kanonen abgenommen, zehn Kanonen mit der Bemerkung gestrichen, daß die Hälfte auch genug sei.

---

Herr

Herr Heinzelmann ist der Besitzer des Berliner Elysiums. — Ein Leierkastenmann, welcher das Wort Elysium nicht aussprechen konnte, und sich dem Gelächter seiner Zuhörer nicht ferner aussetzen wollte, sang Schiller's Lied an die Freude also:

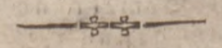
„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter von Herrn Heinzelmann.“

---

## Zweisylbiges Räthsel.

Die Erste zeigt französisch an,
Daß man damit nur meint den Mann.
Ins Deutsche übersetze nun
Die Erste; so wird sich darthun
Dir klar und deutlich gleich die Zweite
Und daß, was Eins, auch Zwei bedeute.
Das Ganze kommt von manchen Thieren,
Die auf der Erd' herumspazieren;
Doch müssen's Menschen präpariren,
Soll's ganz des Ganzen Namen führen.

F. H....e.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

18.

Montag, am 30. Januar 1832.

## Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß diejenigen Gewerbetreibenden, welche in der Gewerbesteuer zu hoch angezogen zu sein glauben und gegen den Steuersatz reclamiren wollen, ihre Anträge mit hinreichenden Gründen unterstützt, bis zum Ablauf dieses Monats bei uns zu formiren haben, und daß nach Ablauf dieser Frist auf dergleichen Ermäßigungsgesuche keine Rücksicht mehr genommen werden darf, so wie, daß die Reclamanten die Steuer ununterbrochen bis nach erfolgter Entscheidung der Königlichen Regierung fortbezahlen müssen.

Uebrigens machen wir darauf aufmerksam, daß nur solche Reclamationen angenommen werden können, worin der Beschwerdeführer diejenigen Personen namentlich anführt, gegen die er sich zu hoch besteuert zu sein vermeint; zu welchem Zwecke Herr Registrator König angewiesen ist, auf Verlangen den betreffenden Personen die Gewerbesteuer-Rolle zur Einsicht vorzulegen. Brieg, den 20sten Januar 1832.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Verpachtung der Grasnutzung auf dem Trinitatis-Kirchhofe vom 1ten April d. J. auf 3 Jahre ist auf den 9ten Februar d. J. früh um 11 Uhr in unserm Sessions-Zimmer vor dem Raths-Secretair Herrn Seiffert ein Termin anberaumt, wozu Pachtlustige und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden. Brieg, den 13ten Januar 1832.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Da in Folge der Cabinets-Ordre vom 31. October v. J. oft sehr spät erst die Besitzveränderungen von städtischen und vorstädtischen Grundstücken zu unserer Kenntniß gelangen dürften, wodurch das Interesse der städtischen Casse gefährdet wird; so finden wir uns veranlaßt, alle Hauseigenthümer, so wie die Aquirenten von Besitzungen in der Stadt und Vorstadt, hierdurch aufzufordern: binnen 14 Tagen nach erfolgter Uebergabe eines verkauften Grundstücks, bei uns davon Anzeige zu machen; widrigenfalls der Säumige in eine Ordnungsstrafe von 1 Rthlr. genommen werden wird. Brieg den 17ten Januar 1832.

Der Magistrat.

---

## Danksagung.

Für den bei dem Schützen-Ball am 21ten d. Mts. zum Besten der Armen gesammelten Betreg per 3 Rtl. 11 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg, den 23sten Januar 1832.

Der Magistrat.

---

## Bekanntmachung.

Es ist auf die Entreprise, betreffend die Zuschüttung eines Theiles des durchrissenen Dammes bei Louisenfeld, keine annehmliche Forderung gestellt worden, weshalb wir auf den Grund des Beschlußes der Stadt-Verordneten-Versammlung vom 20. d. M. einen anderweitigen Licitations-Termin auf den 11. Februar c. Vormittags um 10 Uhr im Raths-Sessions-Zimmer vor dem Herrn Rathsherrn Conrad anberaumt haben und Entreprise-Lustige hierzu einladen. Im Termine wird der Kosten Anschlag und die Bedingungen den Licitanten zur Einsicht vorgelegt werden.

Brieg, den 24. Januar 1832.

Der Magistrat.

## Bitte an das Publicum.

Wir sind durch die im III. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der hochlöblichen Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 31ten Decbr. pr. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau des abgebrannten Schulhauses zu Heiligenbeil bewilligten Haus-Collecte hieselbst zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern: wofür den gütigen Geber schon das Bewußtsein lohnen wird, etwas zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg den 27. Januar 1832.

Der Magistrat.

---

## Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß auf den Auftrag der Extrahentin der Subhastation der zu Alt-Cölln sub No. 18 gelegenen Wassermühle, da sich in dem peremtorischen Licitations-Termine kein annehmlicher Käufer gefunden, ein neuer Bietungs-Termin im Kretscham zu Alt-Cölln den 2ten April c. Nachmittags 2 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch anberaumt worden ist, und demnach Kauflustige und Besitzfähige dazu unter der Versicherung hierdurch vorgeladen werden, daß dem Meistbiethenden und Bestzahlenden erwähntes Grundstück, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, zugeschlagen werdeo soll.

Brieg, den 3ten Januar 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

## Offener Arrest.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gerichte ist heute über den Nachlaß des Seilermeisters Carl Wilhelm Schedun der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas an Geldern, Effekten, Waaren und andern Sachen, oder an Briefschaften, hinter sich, oder an den Nachlaß schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, an Niemand das Geringste zu verabfolgen, oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen und die Gelder und Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte in unser Depositum einzuliefern.

Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet worden ist, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines daran habenden Unterpfandes und andern Rechtes gänzlich verlustig gehen.

Brieg, den 15ten December 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

## Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß der, dem Friedrich Göbel gehörige zu Raschwitz sub No. 1 gelegene Erbkretscham, welcher nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 823 Rthlr. 13 sgr. 7 pf. gewürdigt worden, a dato binnen drei Monaten und zwar in termino peremtorio den 7ten May c. Nachmittags um 2 Uhr, welcher in dem Raschwitzer Gerichts-Kretscham selbst öffentlich verkauft werden soll, zu welchem Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen werden.

Brieg, den 13ten December 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

## Bekanntmachung.

In Folge hoher Bestimmung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau, soll die Anfuhr derjenigen Bau- und Nutzhölzer, welche zu dem pro 1832 beim Königlichen Domainen-Rent-Amte Brieg auszuführenden Landbauten erforderlich sind, an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist ein öffentlicher Licitations-Termin am 31sten dieses Monats von des Morgens 8 bis Abens 6 Uhr in der Behausung des Unterzeichneten anberaumt, und werden cautionsfähige Unternehmer hierdurch vorgeladen, in demselben zu erscheinen und ihre Gebothe abzugeben.

Die Entfernung, in welcher das q. i. Holz anzufahren, die Quantität desselben, die Höhe der Caution, die Zeit, bis zu welcher das Holz angefahren sein muß, so wie alle übrigen Bedingungen sind von heute an in dem Geschäfts-Locale des Unterzeichneten einzusehen.

Brieg den 25ten Januar 1832.

Wartenberg,
Königl. Bau-Inspektor.

---

## Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 1ten Klasse 65ter Lotterie fielen nachstehende Gewinne in mein Comtoir: 30 Rthl. auf No. 24064. 20 Rtl. auf No. 32751. 33910. 11. 15 Rtl. auf No. 3223. 7201. 13. 42. 9589. 24022 und 32757. Die Renovation 2ter Klasse nimmt vom 1ten Februar ihren Anfang, und muß ohnfehlbar bis zum 12ten geschehen sein. Kaufloose zur 2ten Klasse empfiehlt zur geneigten Abnahme

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

---

In dem Hause No. 267 im weißen Engel am Ringe ist im Vorderhause parterre eine Stube nebst Seifensiederei desgleichen auch im Hinterhause eine Stube zu vermiethen. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin zu erfahren. Verw. Dietrich.

## Anzeige.

Meinen werthgeschätzten Freunden und Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Nahrung fortbetreiben werde, und bitte daher gehorsamst, mich auch ferner mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Verw. Sattlermstr. Schmidt,
wohnhaft auf der Wagner Gasse bei der Fuhrmann Steinbiß.

---

## Bekanntmachung.

Da sich das lügenhafte Gerücht hier verbreitet hat: ich wäre ohne meinen gewesenen Malergehülfen Hrn. Giersberg nicht im Stande, dies Geschäft fortzusetzen, so erkläre ich dasselbe für eine Erfindung boshafter Schadenfreude, und glaube es durch die Bemerkung hinreichend widerlegt, daß ich, wie bekannt, früher Jahrelang ohne Gehülfen das Malergeschäft selbstständig betrieb, und mich ehrender Anerkennung meiner Leistungen zu erfreuen hatte. Wie bisher werde ich mich auch in der Folge bemühen, gütiges Zutrauen durch geschmackvolle Ausführung, Billigkeit und Promptheit zu rechtfertigen, und bitte um gütige Aufträge sowohl in Stuben als Oelmalerei.

Meine Wohnung ist beim Odertbor, Jungferngasse No. 441. Carl Reuning, Maler.

---

## Gefunden.

Vier an einem Haken befindliche Schlüssel sind gefunden worden. Der Eigenthümer kann sich dieselben gegen eine kleine Belohnung für den Finder in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abholen.

---

## Offene Wohnungen.

In dem, auf der Burggasse sub No. 375 gelegenen, zum Aerario der hiesigen Trinitatis-Kirche gehörenden Hause ist die zweite und vierte Etage anderweitig zu vermiethen, und zum 1ten April d. J. zu beziehn. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der unterzeichnete Vorsteher. Gäbel.

## Garten-Verpachtung.

Mein in der Breslauer-Thor-Vorstadt gelegener Obst- und Gemüse-Garten ist baldigst zu verpachten; das Nähere darüber zu erfahren bei

Schultze, Coffetier.

---

## Zu verkaufen.

Eine Parthie Flaschen ist billig zu verkaufen bey der Frau Pohl, Gerbergasse No. 47.

---

## Zu verkaufen

sind ein Paar fehlerfreie braune Wagenpferde, Langschwänze. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

---

## Boston-Tabellen,

das Stück 1 Sgr., sind in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu haben.

---

## Zu verleihen.

Ein Capital von 310 Rthlr. liegt bei dem Hospital ad St. Georgium zu 5 pro Cent Zinsen und pupillarmäßige Sicherheit zu Ostern a. c. zum Ausleihen bereit. Wer davon Gebrauch machen kann, hat sich bei dem Rendanten, dem Glasermeister Springer sen. zu melden.

---

300 Rthlr. sind auf ländliche Grundstücke, gegen pupillarmäßige Sicherheit zu verleihen. Wo? weiset die Wohlfahrtsche Buchdruckerei nach.

---

## Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 268 ist im Oberstocke vornheraus eine Stube nebst Stubenkammer und sonstigen Gelaß mit und auch ohne Meubles zum 1ten März zu beziehen. Das Nähere ist bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Leuchtling.

## Zu vermiethen

sind bei Unterzeichnetem mehrere bequeme, zu jeder Zeit zu beziehende Wohnungen. Schultze, Coffetier.

Bresl. Thor-Vorstadt No. 18.

---

Auf der Mollwitzer Gasse beym Schuhmachermeister Pogerell ist eine Stiege hoch vorn heraus eine Stube mit Alkove nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten April zu beziehen.

---

| Briegischer Marktpreis den 28. Januar. 1832. Preußisch Maaß. | Courant. | | |
|---|---|---|---|
| | Rtl. | sgl. | pf. |
| Weitzen, der Schfl. Höchster Preis | 1 | 16 | 8 |
| Desgl. Niedrigster Preis | 1 | 12 | — |
| Folglich der Mittlere | 1 | 14 | 11 |
| Korn, der Schfl. Höchster Preis | 1 | 13 | — |
| Desgl. Niedrigster Preis | 1 | 7 | — |
| Folglich der Mittlere | 1 | 10 | — |
| Gerste, der Schfl. Höchster Preis | 1 | 2 | — |
| Desgl. Niedrigster Preis | — | 28 | — |
| Folglich der Mittlere | 1 | — | — |
| Haafer, der Schfl. Höchster Preis | — | 21 | — |
| Desgl. Niedrigster Preis | — | 17 | — |
| Folglich der Mittlere | — | 19 | — |
| Hierse, die Metze | — | 7 | 6 |
| Graupe, dito | — | 10 | — |
| Grütze, dito | — | 10 | — |
| Erbsen, dito | — | 3 | 4 |
| Linsen, dito | — | 4 | — |
| Kartoffeln, dito | — | — | 10 |
| Butter, das Quart | — | 11 | 6 |
| Eier, die Mandel | — | 5 | — |